



Pilgerstätten und volkstümliche Spiritualität „Hanna betet um einen Sohn“

1 In Ramatajim-Zofim, einem Ort im Bergland von Ephraim, wohnte ein Mann namens Elkana. Sein Vater hieß Jeroham, sein Großvater Elihu; Elihu wiederum stammte von Tohu ab, der ein Sohn von Zuf war. Schon die Vorfahren von Elkana hatten im Gebiet von Ephraim gelebt. 2 Elkana hatte zwei Frauen: Die eine hieß Hanna, die andere Peninna. Peninna hatte schon einige Kinder, Hanna aber keine. 3 Jedes Jahr reiste Elkana mit seiner ganzen Familie zum Heiligtum nach Silo, um dem allmächtigen Gott ein Opfer darzubringen und ihn anzubeten. Zu jener Zeit versahen Hofni und Pinhas in Silo den Priesterdienst. Sie waren die Söhne von Eli, dem alten Priester.

[4 Jedes Mal wenn Elkana sein Opfer dargebracht hatte, kam die ganze Familie zu einem Festessen zusammen. Elkana schnitt das Fleisch der geopfert Tiere in gleiche Stücke und teilte sie aus. Peninna erhielt Fleisch für sich und jedes ihrer Kinder, 5 Hanna aber bekam die doppelte Portion. Denn Elkana liebte sie sehr, obwohl der HERR ihr bisher Kinder versagt hatte. 6 Stets begann Peninna dann, Hanna mit Sticheleien zu kränken, weil sie kinderlos war. 7 Das wiederholte sich jedes Jahr, wenn sie zum Heiligtum des HERRN zogen: Peninna verletzte Hanna mit ihrem Spott so sehr, dass sie nur noch weinte und nichts mehr essen wollte. 8 »Hanna, warum weinst du?«, fragte Elkana dann. »Du isst ja gar nichts. Bist du so traurig, weil du keine Kinder hast? Bin ich dir denn nicht viel mehr wert als zehn Söhne?«, versuchte er sie zu trösten.]

9 Eines Tages, als Hanna wieder einmal nur mit Mühe einige Bissen heruntergebracht hatte, zog sie sich von den anderen zurück und ging zum Heiligtum des HERRN; dort saß der alte Priester Eli auf einem Stuhl neben der Tür. 10 Vor lauter Verzweiflung weinte Hanna hemmungslos. Unter Tränen betete sie 11 und versprach dem HERRN: »Allmächtiger Gott, du siehst doch mein Elend. Wenn du Erbarmen mit mir hast

und mich nicht vergisst, sondern mir einen Sohn schenkst, will ich ihn dir zurückgeben. Sein ganzes Leben soll dann dir, HERR, gehören. Als Zeichen dafür werde ich ihm nie die Haare schneiden.« 12 Hanna betete sehr lange. Das fiel Eli auf, und er beobachtete sie. 13 Ihre Lippen bewegten sich, die Worte aber waren nicht zu hören, weil Hanna leise betete. Eli hielt sie für betrunken 14 und fuhr sie an: »Wie lange willst du eigentlich noch betrunken hier herumlungern? Geh und schlaf erst einmal deinen Rausch aus!« 15 »Aber nein, mein Herr, ich bin nicht betrunken«, widersprach Hanna. »Ich bin nur sehr, sehr traurig und habe dem HERRN mein Herz ausgeschüttet. 16 Halte mich bitte nicht für eine heruntergekommene Frau. Wirklich, ich habe nur aus lauter Verzweiflung so lange gebetet.« 17 Da antwortete Eli: »Geh getröstet und in Frieden nach Hause! Der Gott Israels wird dir geben, worum du gebeten hast.« 18 Hanna verabschiedete sich und sagte: »Behalte mich in guter Erinnerung!« Erleichtert ging sie zu den anderen zurück. Sie konnte wieder essen, und man sah ihr an, dass sie neue Hoffnung geschöpft hatte. 19 Am nächsten Morgen standen Elkana und seine Familie früh auf. Sie beteten noch einmal den HERRN im Heiligtum an und kehrten dann nach Rama zurück. Als Elkana mit Hanna schlief, erhörte der HERR ihr Gebet. 20 Sie wurde schwanger und brachte einen Sohn zur Welt. »Ich habe Gott um einen Sohn gebeten«, sagte sie und nannte ihn daher Samuel (»von Gott erbeten«).

Bitte lese zur Vorbereitung unten stehende Kommentare durch.

1. Ich lese den Text

- Beschreibe, wie sich die Begegnung zwischen Hanna und dem Priester Eli entwickelt. Was sind die Etappen?
- Ist das ein egoistisches Gebet, wenn Hanna um einen Sohn bittet, damit sie in den Augen der Nebenbuhlerin bestehen kann? Begründe.
- Welches Bild gibt der Priester ab? Vgl. den Kommentar von „bibelkommentare.de“.

2. Der Text liest mich

- Zu welcher Pilgerstätte machst du dich ab und zu auf? Welche Erfahrungen machst du dort?
- Hast du schon einmal Abweisung oder fälschliche Anschuldigung durch einen Priester oder Kirchenangestellten erlebt?
- Hanna verbindet ihr Gebet um einen Sohn mit dem Versprechen, ihn Gott zurückzugeben. Kannst du daraus etwas für dein Beten ableiten?

Kommentare:

Heiligjahrfeier der Wallfahrtsdirektoren und der Veranstalter von Pilgerfahrten,
21. Jan. 2016

Ansprache von Papst Franziskus

Liebe Brüder und Schwestern, guten Tag!

Euch alle, die ihr auf verschiedenen Weise in Wallfahrtsorten tätig seid, heiße ich herzlich willkommen. Zu den Wallfahrtsstätten zu pilgern ist eine der eloquentesten Ausdrucksformen des Glaubens des Gottesvolkes, und es bezeugt die Frömmigkeit vieler Generationen von Menschen, die ganz einfach geglaubt und sich der Fürsprache der Jungfrau Maria und der Heiligen anvertraut haben. Diese Volksfrömmigkeit ist eine genuine Form der Evangelisierung, die es verdient, stets gefördert und aufgewertet zu werden, ohne ihre Bedeutung zu schmälern.

Es ist interessant: Der selige Paul VI. spricht in *Evangelii nuntiandi* über die Volksreligiosität, sagt aber, dass es besser sei, sie als »Volksfrömmigkeit« zu bezeichnen; und der lateinamerikanische Episkopat geht im Aparecida-Dokument dann noch einen Schritt weiter und spricht von »Volksspiritualität«. Alle drei Begriffe haben ihre Gültigkeit, aber nur zusammen. In der Tat lebt unser Volk an den Wallfahrtsorten seine tiefe Spiritualität, jene Frömmigkeit, die den Glauben seit Jahrhunderten mit einfachen, aber höchst bedeutungsträchtigen Andachtsformen geprägt hat. Denken wir etwa daran, wie intensiv an einigen dieser Orte das Gebet zum gekreuzigten Heiland, das Rosenkranzgebet oder der Kreuzweg werden...

Es wäre ein Irrtum, zu meinen, dass derjenige, der auf Wallfahrt geht, eine Spiritualität erlebe, die nicht persönlicher Art, sondern ein »Massenphänomen« sei. In Wirklichkeit trägt der Wallfahrer seine persönliche Geschichte, seinen persönlichen Glauben, das Licht und den Schatten seines eigenen Lebens mit sich. Jeder hat ein besonderes Anliegen auf dem Herzen, und ein besonderes Gebet. Wer in das Heiligtum eintritt, fühlt sich sogleich zu Hause, angenommen, verstanden und unterstützt. Mir gefällt die biblische Gestalt der Hanna sehr gut, der Mutter des Propheten Samuel. Mit einem Herzen voller Traurigkeit bat sie den Herrn im Tempel von Schilo darum, einen Sohn bekommen zu können. Der Priester Eli hingegen dachte, dass sie betrunken wäre, und er wollte sie hinausjagen (vgl. *1 Sam* 1,12-14). Hanna ist bestens geeignet, unzählige Menschen zu repräsentieren, denen man in unseren Wallfahrtsstätten begegnen kann. Mit Augen, die fest aufs Kreuz gerichtet sind, oder auf das Bildnis der Muttergottes, ein Gebet, das voller Vertrauen mit tränenerfüllten Augen gesprochen wird. Das Heiligtum ist wahrhaft ein privilegierter Ort, um dem Herrn zu begegnen und sein Erbarmen mit Händen zu greifen. In einem Heiligtum beichten heißt die Erfahrung machen, die Barmherzigkeit Gottes mit Händen zu greifen.

Das ist der Grund dafür, dass das Schlüsselwort, das ich heute mit euch zusammen herausstellen möchte, *Aufnahme* lautet: Die Wallfahrer aufnehmen. Mit der Aufnahme »setzen wir alles aufs Spiel«, um es so auszudrücken. Eine liebevolle, festliche, herzliche und geduldige Aufnahme. Es erfordert auch Geduld! Die Evangelien zeigen uns Jesus stets einladend gegenüber all jenen, die zu ihm kommen, vor allem die Kranken, die Sünder, die Ausgegrenzten. Und erinnern wir uns an seine Worte: »Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat« (*Mt* 10, 40). Jesus hat von Aufnahme gesprochen, vor allem aber hat er sie praktiziert. Wenn uns gesagt wird, dass die Sünder – so zum Beispiel Matthäus oder Zachäus – Jesus in ihren Häusern oder an ihrem Tisch aufnahmen, so ist das vor allem deshalb, weil sie sich von Jesus aufgenommen fühlten, und das hat ihr Leben verändert. Es ist interessant, dass das *Buch der Apostelgeschichte* mit jener Szene des heiligen Paulus

endet, der hier in Rom »alle empfing, die zu ihm kamen« (28,30).

Seine Wohnung, in der er als Gefangener lebte, war der Ort, wo er das Evangelium verkündete. Die Aufnahme ist von entscheidender Bedeutung für die Evangelisierung. Mitunter genügt schon ein Wort, ein Lächeln, um einen Menschen sich aufgenommen und geliebt fühlen zu lassen. Der Pilger, der im Wallfahrtsort ankommt, ist oftmals müde, hungrig, durstig... Und oft spiegelt dieser körperliche Zustand auch das wider, was in seinem Inneren vorgeht. Daher bedarf dieser Mensch einer freundlichen Aufnahme sowohl in materieller als auch in geistlicher Hinsicht. Es ist wichtig, dass der Pilger, der die Schwelle des Heiligtums überschreitet, sich als noch mehr als ein Gast behandelt fühlt: wie ein Familienangehöriger. Er muss sich zu Hause fühlen, erwartet, geliebt und mit den Augen der Barmherzigkeit gesehen.

Wer auch immer er sei, jung oder alt, reich oder arm, krank und voller Pein, oder auch nur ein neugieriger Tourist, möge er die gebührende Aufnahme finden, denn in jedem von ihnen schlägt ein Herz, das nach Gott sucht, manchmal auch ohne sich dessen voll bewusst zu sein. Sorgen wir dafür, dass jedem Pilger die Freude zuteil werde, sich endlich verstanden und geliebt zu fühlen. Auf diese Weise wird er, wenn er nach Hause zurückkehrt, Sehnsucht nach dem verspüren, was er erlebt hat und wird den Wunsch verspüren, wieder zurückzukommen, vor allem aber wird er in seinem Alltagsleben seinen Weg des Glaubens fortsetzen wollen.

Eine Aufnahme ganz besonderer Art ist jene, welche die Diener der Vergebung Gottes anbieten. Der Wallfahrtsort ist das Heim der Vergebung, wo jeder Mensch der Zärtlichkeit des Vaters begegnet, der für alle ohne jede Ausnahme Barmherzigkeit bereithält. Wer in den Beichtstuhl kommt, tut das, weil er seine Sünden bereut. Er verspürt das Bedürfnis, zu beichten. Er spürt ganz deutlich, dass Gott ihn nicht verurteilt, sondern dass er ihn aufnimmt und umarmt wie der Vater des verlorenen Sohns, um ihm seine Sohneswürde wieder zurückzugeben (vgl. *Lk* 15, 20-24). Die Priester, die an den Wallfahrtsorten Dienst tun, müssen ein Herz voller Barmherzigkeit haben; ihr Verhalten muss das eines Vaters sein.

Liebe Brüder und Schwestern, lasst uns dieses Jubeljahr voller Glaube und Freude erleben: erleben wir es wie eine einzige große Pilgerfahrt. Gerade ihr erlebt euren Dienst als ein Werk der Barmherzigkeit für Leib und Geist. Hierfür sichere ich euch mein Gebet zu, durch Fürsprache unserer Mutter Maria. Und bitte begleitet auch ihr mich mit eurem Gebet auf meiner Pilgerfahrt. Danke.

Walvoord u.a.. Das Alte Testament: erklärt und ausgelegt. Hänssler. 2000³

I. Die Vorbereitungen für die Monarchie (Kap. 1 - 9)

A. Samuels Geburt und Kindheit (Kap. 1)

1. Samuels Familie (1,1-3)

1,1-3: Samuel war der Sohn von Elkana ... einem Ephraimter aus Ramatajim-Zofim. Diese Gegend, sonst einfach als Rama (»die Höhe«) bekannt, lag im Bergland, ungefähr 25 km nördlich von Jerusalem. Vielleicht ist sie, nach Eusebius, identisch mit Arimathäa, der Heimat Josefs von Arimathäa in neutestamentlicher Zeit. Rama war Samuels Geburtsort (V. 19-20), Wohnort (7,17) und Ort seines Grabes (25,1). Elkanas Beschreibung als Ephraimter erscheint merkwürdig, da ja Samuel als Priester diente, ein Amt, das ausschließlich für Leviten bestimmt war. Allerdings war Elkana ein direkter Nachkomme Levis (1. Chr 6,1-12) und daher befähigt, eine priesterliche Aufgabe auszuführen. Er war nach der Abstammung Levit, nach dem Wohnort aber Ephraimter. Ein Zeichen dafür, wie gesetzlos die Zeiten waren, in denen Samuel geboren wurde, ist die Bigamie seines Vaters. In solchen Zeiten nahm ein Mann (obwohl es niemals von Gott gebilligt wurde), dessen Frau unfruchtbar war, eine zweite Frau, mit der er Kinder bekommen konnte, zu sich (1. Mose 16,1-3; 30,3—4,9-10 usw.). Dies erklärt, warum Elkana zwei Frauen hatte und warum Hanna, die geliebte aber unfruchtbare Frau, sich so sehnlich einen Sohn wünschte.

2. Hannas Problem (1,4-8)

1,4-8: Weil die Nachkommenschaft eines hebräischen Mannes in dem Vorhandensein eines Sohnes gipfelte, weil dieser seinen Namen weitertrug, wurde die Unfähigkeit seiner Frau, mit einem Sohn schwanger zu werden, als Fluch Gottes betrachtet. (Nach 5. Mose 7,13-14 war das Vorhandensein von Kindern ein Zeichen des Segens Gottes. Umgekehrt stuften die Israeliten die Unfähigkeit, Kinder zu gebären, als einen Fluch ein.) Aber Hannas Unfruchtbarkeit minderte Elkanas Liebe zu ihr nicht. Tatsächlich gab er ihr zweimal so viel wie Peninna, seiner zweiten Frau, wenn sie ihre Opfer zum Herrn nach Silo brachten, dem Ort, der 24 km nördlich von Rama lag und an dem Josua die Bundeslade aufgestellt hatte (Jos 18,1). Dies brachte Peninna gegen Hanna auf, so daß sie

ihre Rivalin herabsetzte (1.Sam 1,67). Das erinnert an die Eifersucht in Rahels Herzen, zu der sie durch Jakobs Bigamie gebracht wurde (1.Mose 30, I). Keine der Beteuerungen Elkanas seiner tiefen Liebe hatte auf Hanna und ihren Kummer irgendeine wohltuende Auswirkung (1.Sam 1,8). Ihre einzige Zuflucht bestand darin, sich ganz der Gnade Gottes zu unterwerfen.

3. Hannas Gebet (1,9-18)

1,9-18: Das Gesetz verlangte, daß jeder erwachsene männliche Hebräer zu den drei großen religiösen Festen des Jahres bei der Stiftshütte oder beim Tempel des Herrn erscheinen sollte (2.Mose 23,14-17). In dieser Epoche der Geschichte befand sich die Stiftshütte in Silo, ungefähr 24 km nördlich von Rama. Elkana besuchte die Feste üblicherweise mit seinen Frauen, und Hanna schüttete ihre Seele mit der Bitte um einen Sohn vor Gott aus. Bei einer dieser Gelegenheiten leistete Hanna ein Gelübde, daß, wenn Gott ihre Bitte erfüllte, sie dem Herrn ihren Sohn für sein ganzes Leben zurückgeben würde. Diese Weihe ihres Sohnes war das Gebot des Nasiräer-Gelübdes, das in 4. Mose 6,1-8 beschrieben wird. Es handelte sich um das gleiche Gelübde, das Simsons Eltern auf sich nahmen, als sie unter ganz ähnlichen Umständen Simson dem Herrn weihen (Ri 13,2-5). Das stille Gebet Hannas war so intensiv, daß der Hohepriester Eli, der in der Nähe saß, auf die Bewegungen ihrer Lippen aufmerksam wurde und annahm, daß sie betrunken sei. Als der Priester durch ihr ehrliches Versprechen eines anderen belehrt worden war, versprach er ihr, daß Gott auf ihr Gebet antworten würde.

4. Samuels Geburt (1,19-23)

1,19-20: Kurz nach Hannas Rückkehr nach Rama wurde sie schwanger und gebar einen Sohn, den sie Samuel nannte. Obwohl der Name eigentlich »sein Name ist Gott« oder etwas ähnliches bedeutete, mag Hanna den Namen durch den ähnlichen Klang vielleicht in der Bedeutung »von Gott erbeten« verstanden haben. Sie hatte Gott um einen Sohn »gebeten« (sa' al), und er hatte sie »gehört« (sama'). »Samuel« wäre dann verwandt mit samua' 'el, »erhört von Gott«, weil sie den HERRN um ihn gebeten hatte.

<https://bibelkommentare.de/get/cmt.439.pdf>

Die Absicht Gottes

von Smith Hamilton

In diesem einleitenden Abschnitt von 1. Samuel haben wir eine herrliche Vorwegnahme des folgenden Wortes: „... nach der Kraft Gottes; der uns errettet hat und berufen mit heiligem Ruf, nicht nach unseren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben“ ist (2. Tim 1,8–9). Am Ende des Liedes, das Hanna sang, kommen wir bis zum abschließenden und höchsten Vorsatz Gottes, den Segen unter Christus als König einzuführen.

In der Geburt Samuels sehen wir die Gnade Gottes, diesen Vorsatz zur Ausführung zu bringen. Und das trotz der Schwachheit und dem Versagen des Menschen – also nicht nach unseren Werken, wie Paulus später schreiben sollte.

Darüber hinaus lernen wir, dass die Gnade jede Krise voraussieht, die unter dem Volk Gottes aufkommen kann. Aber sie überwindet diese Krise nicht nur, sondern trifft die geeigneten Vorkehrungen für solch schwierige Zeiten, bevor sie kommen.

Der Beginn der Geschichte zeigt uns einen gottesfürchtigen Leviten mit zwei Frauen; die eine fruchtbar, die andere unfruchtbar. Die unfruchtbare Frau – Hanna – bringt ihren Zustand mit Trauer vor den Herrn und wird von Peninna, der fruchtbaren Frau, gekränkt. Elkana geht jedes Jahr nach Silo, um vor dem Herrn anzubeten und zu opfern. An diesem Ort finden wir Hophni und Pinehas. Es sind zwei böse Menschen, wie wir in Kapitel 2,12 lesen, die als Priester des Herrn tätig sind. Eli, ihr Vater und zugleich Hohepriester, ist persönlich sehr gottesfürchtig. Wir lernen ihn jedoch kennen als einen geschwächten alten Mann, der am Eingang des Tempels sitzt (Vers 9) und die Übungen einer Gott hingegebenen Seele als wirres Reden einer betrunkenen Frau missversteht (Vers 13).

Dass er an einem Ort sitzt, für den Gott gar keinen Stuhl vorgesehen hat, zeigt uns den Mangel an geistlicher Energie. Dass er Hanna in ihrem Gebet vollkommen falsch versteht, zeigt uns den Mangel an geistlichem Urteilsvermögen.

Souveräne Gnade strahlt aus dem Dunkel hervor

So werden uns eine unfruchtbare Ehefrau, eine kränkende Frau, zwei wertlose Männer als Priester und ein schwacher und versagender alter Mann als Hohepriester gezeigt. In solchen Umständen wird uns erlaubt, die souveräne Gnade Gottes zu sehen. Sie übergeht die fruchtbare Frau, wirkt durch die Schwachheit der Natur in der unfruchtbaren Frau und ist stärker als die Sünde des Menschen, wie es in den Priestern dargestellt

wird. In dem Sohn, der Hanna gegeben wird, sehen wir den Weitblick der Gnade Gottes. Sie sorgt schon vor, um die Beziehungen Gottes mit seinem Volk in den kommenden Tagen des Zusammenbruchs zu erneuern.

Die drei großen Ämter, durch die die Beziehungen zwischen Gott und dem Menschen aufrechterhalten werden, sind die des Priesters, des Propheten und des Königs.

Der *Priester* hält die Beziehungen mit Gott aufrecht, indem er Gott zugunsten des Volkes naht. Dafür ist in Verbindung mit dem Priester die Bundeslade und das Opfer nötig – die Lade, die die Gegenwart des Herrn darstellt, und das Opfer, das uns den Weg des Herzens symbolisiert.

Der *Prophet* erneuert die Beziehungen mit Gott durch den Appell an Gewissen und Herz des Volkes, indem er eine Botschaft von Gott verkündigt. Wenn der Priester versagt und das Volk aufhört, Gott durch die Priesterschaft zu nahen, kommt Gott in seiner souveränen Gnade durch den Propheten zum Volk herab.

Der *König* hält die Beziehungen zwischen dem Volk und Gott aufrecht, indem er das Volk unter der Autorität Gottes führt. Wenn der König eingesetzt ist, dann regiert und führt Gott nicht mehr auf direkte Weise, sondern handelt durch den König. Dann hängt auch der Segen für das Volk von der persönlichen Treue des Königs ab.

Das erste Buch Samuel zeigt uns das Versagen des Priesters, des Propheten und des Königs nach Wahl des Menschen. Dadurch wird der Weg frei gemacht für die souveräne Gnade Gottes. ... Darüber hinaus zeigt uns die Geschichte von Hanna ... auch eine reichhaltige moralische Belehrung für jedes geprüfte und leidende Kind Gottes. Wie auffallend ist der Kontrast zwischen der Hanna, die nicht essen kann und in ihrer Seele verbittert weint, wie wir in Vers 7 lesen, und der Hanna, die „ihres Weges ging und aß, und ihr Angesicht war nicht mehr dasselbe“ (Vers 18).

Wie kam es zu dieser Veränderung? Hatten sich die Umstände gewandelt, die ihren Kummer bewirkt hatten? Überhaupt nicht, denn sie war nach wie vor die unfruchtbare Frau. Das Geheimnis dieses Wechsels liegt in der Tatsache, dass sie ihre Seele vor dem Herrn ausgeschüttet hatte. Die Kränkung durch ihre Gegnerin, die Sorgen ihres Geistes und die Bitterkeit der Seele – alles das hatte sie mit Weinen vor ihren Herrn gebracht. So durfte sie das Wort hören: „Gehe hin in Frieden“. Sie schüttet ihren Kummer aus, und der Friede Gottes strömt in sie hinein. Das ist eine beeindruckende Illustration der Ermahnung, die uns sagt: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christus Jesus“ (Phil 4,6–7).

Aus Leid kommt Freude hervor

Wie oft schleppen wir unseren Kummer mit uns herum, statt ihn vor dem Einen auszuschütten, der in diese Welt der Weinenden kam, um unsere Leiden zu tragen und unsere Schmerzen auf sich zu nehmen. Haben wir ein verstecktes Leid; haben wir einen Feind, der Kränkungen bewirkt (Vers 6); etwas oder jemand, der unseren Geist provoziert (Vers 6); etwas, das unsere Herzen betrübt (Vers 8); etwas, das unsere Seele mit Bitterkeit erfüllt und unsere Augen mit Tränen (Vers 10)? Dann lasst uns unsere Seelen vor dem Herrn ausschütten, und Er wird uns mit seinem Frieden erfüllen. Und ein freudiges Herz wird ein freudiges Gesicht zeigen, wie wir lesen: „Und ihr Angesicht war nicht mehr dasselbe.“ Wenn das Herz in Frieden ruht und damit der Freude des Herrn erfüllt ist, wird es zu einem anbetenden Herzen; so lesen wir von Hanna, dass sie vor dem Herrn anbetete (Vers 19).

Nachdem Hanna gelernt hat, dass der Herr in der Lage ist, sie in den Umständen aufrecht zu erhalten und sie trotz dieser Schwierigkeiten sogar zu einer Anbeterin zu machen, ändert die Barmherzigkeit des Herrn ihre Umstände. Denn Er gewährt ihr ihre Bitte. Sie hatte gebetet: „Herr der Heerscharen!

Wenn du . . . meiner gedenken . . . wirst“ (Vers 11). Nun lesen wir: „Und der Herr gedachte ihrer“ (Vers 19). Sie bekommt einen Sohn, den männlichen Samen, um den sie gebeten hatte. Und das Kind, das sie von dem Herrn erhält, gibt sie Ihm zurück. „Um diesen Knaben habe ich gefleht, und der Herr hat mir meine Bitte gewährt, die ich von ihm erbeten habe. So habe auch ich ihn dem Herrn geliehen; alle die Tage, die er lebt, ist er dem Herrn geliehen“ (Vers 27–28).